



**femmes**TISCHE  
**männer**TISCHE

## Mybera Berisha,

1991 aus Kosovo in die Schweiz gekommen

«Am besten versteht man unsere Situation, wenn man sie selber erfahren hat: all diese Lebensgeschichten, die aus dem Gleichgewicht geraten sind. Wenn man seine Kinder zurücklässt und sie beim ersten Treffen nach Jahren nicht mehr erkennt. Ich stamme aus dem Norden von Kosovo, habe in Pristina studiert und war Lehrerin. Dann kamen meine drei Kinder auf die Welt. Die politische Lage wurde immer schwieriger, die Repressalien gegen die Kosovo-Albaner nahmen zu, mein Mann landete im Gefängnis. Er flüchtete in die Schweiz, ich blieb mit den Kindern bei meinen Eltern. Bis eines Tages mein Vater sagte: ‚Geh zu deinem Mann, wir kümmern uns um die Kinder‘. Im März 1991 flüchtete auch ich in die Schweiz und liess meine Söhne zurück. Damals kamen viele Leute aus Ex-Jugoslawien. Da ich all die Sprachen und Englisch beherrschte, erhielt ich das Angebot, als Übersetzerin zu arbeiten. So hatte ich nach nur dreieinhalb Monaten eine Stelle. Fast fünf Jahre lang war unsere Familie getrennt. Nach und nach gelangten auch meine Söhne in die Schweiz, auf unterschiedlichen Wegen, jeweils mit vielen Problemen. Mein ältester Sohn wurde fast wieder zurückgeschickt, weil ich angegeben hatte, dass er, wie wir alle, illegal in die Schweiz gekommen war. Für mich war klar, dass ich ehrlich bin – und dass ein Kind zu seiner Mutter gehört. Acht Tage lebten wir in der Ungewissheit, ich schrieb viele Briefe, hatte Angst, ass nichts, schlief nicht, konnte nicht arbeiten – bis er dann doch bleiben durfte. Es war eine schwierige Zeit. Als ich am Flughafen auf meinen Jüngsten wartete, erkannte ich ihn nicht. Er war mittlerweile 17jährig, ein junger Mann. Es war mir so peinlich, ich habe geweint – eine Mutter erkennt doch ihr Kind! Wir lebten hier jahrelang als nicht anerkannte Flüchtlinge. Doch meine Söhne machten alle Ausbildungen, darauf bin ich stolz – auch auf meine sechs Enkelkinder. Und heute haben wir den Schweizer Pass. Auch ich bildete mich weiter,



für Computer und als Mediatorin für Frauenrechte in der Arbeitswelt. Ich arbeitete in einem Altersheim und als HSK-Lehrerin für heimatliche Sprache und Kultur. Jetzt habe ich eine Stelle als Buchhalterin sowie als Garderobiere und Ticketkontrolleurin. Und ich bin Moderatorin von Femmes-Tische. Ich besuchte den Frauentreffpunkt in Basel und erfuhr von den Gesprächsrunden. Bald einmal übernahm ich Diskussionen in Albanisch und Deutsch. Mir fällt auf, wie viele Frauen Angst haben zu fragen oder sich schämen, zum Beispiel, wenn es ihnen nicht gut geht. Sie wissen nicht, dass und wo sie Hilfe holen können. Ich informiere sie, erkläre, dass es eine Schweigepflicht gibt. Die Weiterbildungen, die wir von Femmes-Tische erhalten, sind wirklich toll. Sie finden oft vor Ort statt. Die Experten erklären zum Beispiel im Geburtshaus das Thema Frauengesundheit. Oder die Thematik Kind und Schule findet im Kindergarten statt. Es ist ganz anders, wenn man selber den Raum gesehen und auf dem Stuhl gesessen hat, wo dann die Kinder hinkommen. Ich wäre sehr dankbar gewesen, wenn es Femmes-Tische schon zu meiner Zeit gegeben hätte. »

Aufgezeichnet von Manuschak Karnusian

Weitere Porträts finden Sie unter: [www.femmetische.ch/moderatorinnen](http://www.femmetische.ch/moderatorinnen)